



Jana von Matthiesen

Das
Leuchten
am
Kliff

Syft Roman

Impressum

© / Copyright: 2024 Jana von Matthiesen

Jana von Matthiesen
c/o Autorenservice Gorischek
Am Rinnergrund 14/5
8101 Gratkorn

Österreich

janavonmatthiesen@gmail.com

1. Auflage

Umschlaggestaltung: Jana von Matthiesen

Lektorat, Korrekturen: Ina Jansen, Kate Novella, Grace C. Node
Testlesen: Camilla Preuß, Denise Richter, Ute Schierwagen

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über

<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Im Falle des E-Books erwirbt der Käufer lediglich eine Lizenz für den persönlichen Gebrauch auf eigenen Endgeräten. Urheberrechtsverstöße schaden den Autoren und ihren Werken, deshalb ist die Weiterverbreitung, Vervielfältigung oder öffentliche Wiedergabe ausdrücklich untersagt und kann zivil- und/oder strafrechtliche Folgen haben.

In diesem Buch befinden sich Verlinkungen zu Webseiten Dritter. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass sich die Autorin Jana von Matthiesen die Inhalte Dritter nicht zu eigen macht, für die Inhalte nicht verantwortlich ist und keine Haftung übernimmt.

Alle Charaktere in diesem Buch sind frei erfunden und eine Ähnlichkeit mit anderen lebenden oder verstorbenen, sowie etwaigen bereits bestehenden, fiktiven Personen wäre zufällig und ist somit keinesfalls beabsichtigt.

Erwähnte Marken oder Titel dienen lediglich der Beschreibung. Die Rechte hierzu liegen ausschließlich bei den Markenbetreibern oder den Rechteinhabern der jeweiligen Titel.

Buchinhalt

Das Leuchten am Kliff

Emma & Nils

Der Polizist Nils traut seinen Augen kaum, als er in dienstlicher Angelegenheit auf seine ehemals beste Freundin trifft. Emma ist zurück auf Sylt und nicht nur das: Sie hat auch mächtig Ärger im Gepäck. Das Mädchen mit den babyblauen Augen und dem schwarzen Haar fasziniert ihn immer mehr, und zwar längst nicht nur auf freundschaftliche Weise. Wäre da nur nicht ihre gemeinsame Vergangenheit.

Emma hat eine ganz eigene Strategie entwickelt, mit ihren Problemen umzugehen. Sie hält alle auf Abstand und vertraut niemandem mehr, erst recht nicht der Polizei. Nils hingegen ahnt allmählich, dass Emma nicht nur unter dem Verlust ihrer Schwester leidet. Sie ihrem Schicksal zu überlassen, kommt für ihn jedoch nicht infrage. Dadurch sind Konflikte vorprogrammiert.

Kann Nils einen Zugang zu ihr finden?
Oder wird ihnen Emmas Vergangenheit zum Verhängnis?

Bei den Büchern dieser Reihe handelt es sich um Romane mit expliziten Liebesszenen.

Alle Teile der Reihe können unabhängig voneinander gelesen werden. Die Protagonisten der einzelnen Bände kommen jedoch immer wieder vor.

Inhaltsverzeichnis

<i>Impressum</i>	5
<i>Buchinhalt</i>	7
<i>Inhaltsverzeichnis</i>	9
<i>Hinweis der Autorin zum Buch</i>	13
<i>Kapitel 1</i>	15
Nils	15
<i>Kapitel 2</i>	24
Emma	24
<i>Kapitel 3</i>	35
Nils	35
<i>Kapitel 4</i>	50
Nils	50
<i>Kapitel 5</i>	62
Emma	62
<i>Kapitel 6</i>	79
Nils	79
<i>Kapitel 7</i>	97
Nils	97
<i>Kapitel 8</i>	106
Emma	106

<i>Kapitel 9</i>	116
Nils	116
<i>Kapitel 10</i>	132
Nils	132
<i>Kapitel 11</i>	148
Nils	148
<i>Kapitel 12</i>	165
Emma	165
<i>Kapitel 13</i>	184
Nils	184
<i>Kapitel 14</i>	196
Nils	196
<i>Kapitel 15</i>	215
Nils	215
<i>Kapitel 16</i>	229
Nils	229
<i>Kapitel 17</i>	243
Nils	243
<i>Kapitel 18</i>	257
Emma	257
<i>Kapitel 19</i>	264
Nils	264

<i>Kapitel 20</i>	273
Emma	273
<i>Kapitel 21</i>	281
Nils	281
<i>Kapitel 22</i>	296
Emma	296
<i>Kapitel 23</i>	307
Emma	307
<i>Es geht weiter</i>	316
<i>Weitere Bücher</i>	317
<i>Über die Autorin</i>	322
<i>Leseempfehlung</i>	323

Hinweis der Autorin zum Buch

Das Leuchten am Kliff

Dieses Buch beschäftigt sich mit dem Verlust von geliebten Menschen, in Ansätzen mit dem Thema Depressionen und auch mit Handlungen/ Straftaten, die gegen den Willen der Protagonisten erfolgt sind.

Die enthaltenen Inhalte könnten daher für bestimmte Personengruppen nicht geeignet sein.

Kapitel 1

Nils



Zusammen mit meiner diensthabenden Kollegin Ella, mit der ich öfter die Schichten verbringe, steige ich aus dem Streifenwagen. Wir wurden zu einem namhaften Lokal in der Fußgängerzone Westerlands gerufen. Der Grund, der sich dahinter verbirgt, ist allerdings zu kurios, um wahr zu sein. So etwas kommt auf Sylt wirklich nicht oft vor.

Als wir das Restaurant betreten, eilt uns bereits einer

der Kellner entgegen und führt uns in den hinteren Bereich, der normalerweise dem Personal vorbehalten ist. Dort treffen wir auf den Betreiber, den wir sogleich begrüßen.

»Moin. Sie hatten uns alarmiert?«

»Moin. Das ist korrekt. Sie sitzt dort hinten.«

Während ich meiner Kollegin zu verstehen gebe, dass sie die Anzeige aufnehmen soll, gehe ich auf die schwarzhaarige junge Frau im hinteren Bereich des Personalraumes zu. Sie sitzt mit verschränkten Armen an einem Tisch und starrt trotzig vor sich hin. Ich umrunde den Sitzbereich, ziehe mir einen Stuhl heran und setze mich breitbeinig sowie mit der Brust voran gegen die Lehne. Die Arme platziere ich locker auf dem Stuhlrücken. Genau in dem Moment, als sie aufblickt, trifft mich der Schlag! Große, babyblaue Augen blitzen auf, als sie mich ansieht. Und es ist unverkennbar, dass sie stinksauer ist.

»Emma!«, keuche ich überrascht und bin gleichzeitig zu verdattert, um noch etwas zu sagen. Es dauert mehrere Sekunden, bis ich nachsetze: »Was machst du hier?«, frage ich, als ich meine Sprache wiedergefunden habe.

»Essen! Zumindest habe ich das eben getan. Bis der Kerl da drüben meinte, die Polizei rufen zu müssen.«

»Uns wurde mitgeteilt, dass du das Restaurant verlassen wolltest, ohne zu bezahlen.«

»Und wenn schon.« Gleichgültig schaut sie zur Seite.

»Als würden die das überhaupt merken.«

»Offenbar haben sie das.«

»Das eine Essen macht sie sicher nicht ärmer.«

»Um Himmels willen. Was ist denn mit dir los? Du weißt genau, dass du ein Gericht bezahlen musst, wenn du irgendwo einkehrst.«

»Ich habe aber kein Geld dabei.«

»Dann darfst du dir nichts bestellen.«

»Ich hatte aber Hunger!«

Ungläubig sehe ich sie an. *Das kann doch nicht ihr Ernst sein!*

»Sag mal, bist du betrunken?«

»Von einem Aperol und einem Cocktail bin ich sicher nicht gleich besoffen.«

Etwas an ihr ist anders. Ihre Haare wirken dunkler, ihr Gesicht blasser als noch vor zwei Jahren. Und ihre Art ... Sie ist nicht mehr die Emma, die ich kenne. Denn diese hätte niemals ohne zu zahlen ein Restaurant verlassen wollen.

»Warte kurz.«

»Ich werde wohl kaum weglaufen«, erwidert sie sarkastisch und schnaubt danach. Auch darüber kann ich mich nur wundern, stehe dennoch auf und laufe auf den Betreiber sowie meine Kollegin zu, die gerade dabei ist, sich Notizen zu machen.

»Hören Sie«, wende ich mich an den Besitzer des Restaurants. »Können wir das anders klären? Was schuldet Ihnen die junge Dame?«

Erstaunt sieht er mich an. »Es sind 45,87 Euro«, entgegnet er daraufhin.

»Wenn ich es bezahle - zuzüglich eines angemessenen Trinkgeldes versteht sich -, würden Sie dann von der Anzeige absehen?«

Nebenbei registriere ich, dass meine Kollegin mich ungläubig ansieht, doch ich werde ihr das sicher nicht hier erklären.

»Eigentlich nicht. Ich möchte, dass das Mädchen seine Strafe bekommt.«

»Das wird sie. Die Situation ist für alle Beteiligten äußerst unangenehm. Aber ich sage Ihnen auch, wie es ist. Bei diesem Betrag wird sich kaum jemand die Mühe machen, die Anzeige weiterzuverfolgen. Diese wird eingestellt werden, noch bevor die Druckerschwärze auf dem Papier trocken wäre.«

Mein Gegenüber scheint zu überlegen. Mit verschränkten Armen steht er vor mir und hat damit eine ganz ähnliche Pose eingenommen wie Emma. Schließlich nickt er.

»In Ordnung. Aber sie bekommt bei uns Hausverbot!«

»Das zu entscheiden, steht Ihnen selbstverständlich frei.«

»Ich hoffe, sie ist es wert«, setzt er nach und schaut mit einem skeptischen Blick immer wieder zwischen Emma und mir hin und her. Ganz sicher denkt er, dass wir etwas am Laufen haben, doch so ist es nicht, was mir jedoch am Allerwertesten vorbeigeht. Kommentarlos zücke ich mein Portemonnaie und bezahle Emmas Rechnung. Ich gebe ihm sogar einen Hunderter, weil mir das durchaus angemessen erscheint, um den Ärger auszugleichen. Im Anschluss marschiere ich wieder zu ihr und berühre ihren Arm.

»Lass uns gehen.«

Sie zuckt zurück und starrt nur auf meine Hand. Ohne mich anzusehen, steht sie auf und schultert ihren Rucksack. Danach quetscht sie sich an mir vorbei und läuft voran.

»Wiedersehen«, verabschiede ich mich beim Betreiber, der lediglich nickt. Emma hingegen sagt nichts und läuft erhobenen Hauptes hinaus. Meine Kollegin Ella folgt uns und verabschiedet sich ebenfalls.

Draußen angekommen beäugt sie Emma und mich kritisch, doch auch jetzt gehe ich nicht darauf ein.

»Kannst du mit dem Wagen zurückfahren? Ich bringe Emma nach Hause«, wende ich mich ihr zu.

»Kannst du dir sparen. Ich brauche deine Hilfe nicht«, entgegnet Emma angepisst.

Ich seufze, gebe daraufhin Ella kommentarlos den

Autoschlüssel.

»Klar«, kommentiert sie, während sie mir den Schlüssel abnimmt. Mit einem skeptischen Blick auf Emma fragt sie mich jedoch noch: »Kommst du heute noch mal?«

Diesmal ist es Emma, die schnaubt. »Sicher tut er das. Damit hattest du schließlich noch nie Probleme, nicht wahr Nils?«

»Emma, es reicht!«, fahre ich ihr über den Mund, weil mich ihre zweideutige Anspielung extrem anpisst. Auch meine Kollegin hat die sexuelle Komponente kapiert, die darin mitschwang, was ich deutlich an ihrem überraschten Gesichtsausdruck sehen kann. Dabei hatten Emma und ich nie etwas miteinander. Doch auch jetzt ist mir scheißegal, was irgendwer über uns denkt. Vielmehr interessiert mich, was zur Hölle mit ihr los ist. »Bis später«, verabschiede ich meine Kollegin, ohne weiter auf den spitzen Kommentar einzugehen und nehme Emma nun am Oberarm. Ich dirigiere sie voran und laufe mit ihr zusammen in Richtung ihres Elternhauses. Doch schon nach wenigen Schritten reißt sie sich los und funkelt mich wütend an. Dabei reibt sie sich genau an der Stelle über den Ärmel, wo ich sie geführt habe.

»Fass mich nie wieder an!«, fordert sie giftig.

Sofort hebe ich ergeben die Hände und signalisiere, dass ich ihre Aussage ernst nehme. *Habe ich ihr etwa*

wehgetan?

»Okay, tut mir leid. Dann versprich mir aber, dass du mitkommst und aufhörst so bockig zu sein.«

»Du kannst mich mal! Ich will nicht nach Hause.«

»Wohin willst du dann?«

»Kann dir doch vollkommen egal sein.«

»Emma. Was ist dein verdammtes Problem?«

Einen Moment blickt sie wütend in meine Richtung, dann dreht sie sich von mir weg.

»Lass mich in Ruhe. Lasst mich alle in Ruhe!«

Anschließend stapft sie angepisst von dannen.

Unschlüssig, ob ich ihr folgen soll oder nicht, starre ich ihr hinterher. Letztlich entscheide ich mich dafür, halte jedoch respektvollen Abstand. Zu gerne wüsste ich, was in ihrem Kopf vorgeht, doch ich verstehe auch, dass sie nicht mit mir sprechen will. Allerdings möchte ich ein Auge auf sie haben, weil ich mir nicht sicher bin, ob sie momentan überhaupt zurechnungsfähig ist. So kenne ich Emma nicht und ihr Verhalten verwirrt mich.

Immer wieder blickt sie sich nach mir um und läuft noch einen Tick schneller. Auch ich passe mich ihrem Tempo an. Das Spiel wiederholt sich so lange, bis sie irgendwann zu rennen beginnt. Und nachdem wir auch das durch haben, bleibt sie unvermittelt stehen, ringt heftig nach Atem. Langsam schließe ich zu ihr auf. Der Lauf hat mich noch nicht einmal angestrengt. Mit ihrer

Kondition scheint es nicht so weit her zu sein. Es dauert eine geschlagene Minute, in der sie sich erholen muss, während ich sie einfach nur beobachte.

»Hast du ... nicht eine ... Anzeige zu schreiben?«, japst sie mir gereizt entgegen.

»Nein, habe ich nicht. Ich habe deine Rechnung bezahlt und konnte die Anzeige verhindern.«

»Wow! Die Polizei ... Nicht nur dein Freund und Helfer, sondern auch der Retter in der Not. Hast du keine sonstigen Hobbies? Und anscheinend hast du auch noch zu viel Geld.«

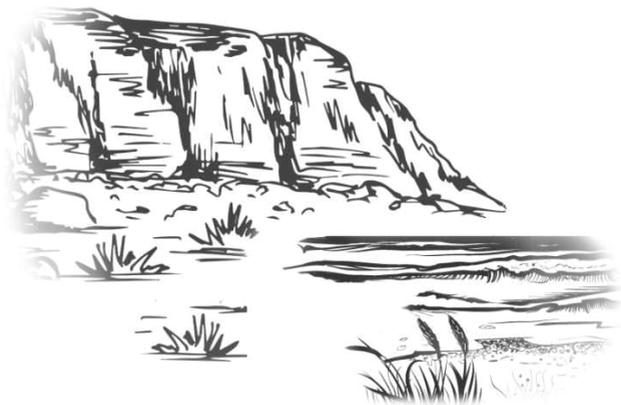
»Emma, was ist denn los? Du hast doch irgendein Problem. Sprich bitte mit mir, nur dann kann ich dir helfen.«

»Wer sagt, dass ich deine Hilfe will?«

»Gut, du kannst mich natürlich auch weiterhin angiften. Kein Problem. Wenn es dir damit besser geht.«

»Fick dich, Nils!«

Danach dreht sie sich um und stapft davon, während ich nur mit dem Kopf schütteln kann. Die Sorge um Emma bleibt jedoch, daher gebe ich ihr diesmal einen gehörigen Vorsprung, bevor ich ihr erneut folge.



Kapitel 2

Emma



Eine ganze Weile sitze ich auf einem der riesigen Tetrapoden am Strand in Westerland und starre hinaus aufs Meer. Als würde ich dadurch Antworten finden ... Doch außer dem Wind, der mir um die Ohren heult, tut sich nichts. Weder flüstert er mir zu, was ich tun soll, noch kann mir das Meer meine Fragen beantworten. Aber eine Sache spüre ich ganz deutlich: Es war die richtige Entscheidung, zurückzukommen. Hier, auf diesem wunderbaren Fleckchen Erde kommt mir plötzlich alles surreal und ewig weit weg vor. So, als wäre dieser beschissene Albtraum nur meiner Fantasie

entsprungen. Als hätte es das Erlebnis nie gegeben.

Kann das sein? Mein Kopf spielt mir einen Streich, denn als ich nun auf meine Hände schaue und das Zittern bemerke, weiß ich, dass jede verfluchte Kleinigkeit, an die ich mich erinnere, wirklich passiert ist. *Jede. Verfickte. Sekunde. Davon. Ist. Wahr!*

Ich ziehe die Beine nach oben und drücke die Knie an meine Brust. Dabei schließe ich die Arme darum. Tränen brennen in meinen Augenwinkeln, doch ich will nicht heulen. Denn dann würde ich *ihm* Macht über mich geben. Diese Macht hat der elende Scheißkerl nicht verdient! Daher schlucke ich den penetranten Kloß im Hals herunter und kämpfe die Feuchtigkeit in meinen Augen nieder. Kurz darauf erinnert nichts mehr an den leichten Schwächeanfall von eben, während ich noch einmal auf die unruhige Nordsee starre. Zornig diesmal und voller Wut. Denn genau das ist die Reaktion, die ich ihm gegenüber haben sollte. Er hat mich nicht gebrochen und auch die Erinnerung daran wird mich nicht kleinkriegen. Niemals!

Irgendwann, das schwöre ich mir, wird er sich wünschen, mich nie kennengelernt zu haben. Eines Tages werde ich vielleicht einen Weg finden, ihm sein Leben zur Hölle zu machen. Ebenso, wie er meins in eine Hölle verwandelt hat, weil alles so präsent ist. Jeden Tag.

Espèce de salaud, tu vas me le payer! Ja, er wird es mir

büßen.

In diesem Moment fallen die ersten Regentropfen auf mein Gesicht. *Großartig, das hat mir gerade noch gefehlt!* Ich seufze. *Mir bleibt auch nichts erspart.* Da habe ich es tatsächlich geschafft, Nils abzuschütteln, mich eine Weile am Strand zu verstecken und nun werde ich auch noch vom Wetter boykottiert.

Der Regen wird stärker und zwingt mich, den Strand zu verlassen. Aber wohin ich gehen soll, weiß ich nicht. Ich mache mich auf in Richtung Fußgängerzone, in der Hoffnung, mich bei einem Geschäft unterstellen zu können, doch ich bin nicht schnell genug. Innerhalb kürzester Zeit bin ich bis auf die Haut durchnässt. Jetzt ist es auch egal, daher laufe ich weiter, während dicke Tropfen von meiner Nasenspitze und meinen dunklen Haaren rinnen. Heute ist anscheinend wirklich nicht mein Tag. Und noch ehe ich mich entscheiden kann, wohin ich flüchte, bleibt ein großer Kerl mit Regenschirm direkt vor mir stehen.

»Ich dachte schon, du bewegst dich gar nicht mehr vom Strand weg und übernachtetest heute dort.«

Scheiße! Ich dachte, ich wäre ihm losgeworden. Nils allerdings macht deutlich, dass dies zu keinem Zeitpunkt der Fall war und er mir lediglich meinen Freiraum eingeräumt hat.

Tiefend stehe ich vor ihm und kann ihn nur

anstarren, während er den Schirm nun über mich hält und dabei noch einen Schritt auf mich zukommt.

Ich weiche augenblicklich zurück. Ein Reflex, der neu ist. Und schon stehe ich wieder im Regen, wobei ich beim Geschäft neben mir einen Schirmständer wahrnehme. Seltsamerweise haben diese Schirme das gleiche Muster wie der, mit dem Nils vor mir steht. *Hat er den etwa gerade gekauft, nur, um mich auch bei diesem Sauwetter weiter beschatten zu können?*

»Emma, du bist triefend nass. Willst du wirklich nicht nach Hause, um dich umzuziehen?«

»Nein!«, kommt es ohne Umschweife atemlos aus meinem Mund, noch bevor ich überhaupt darüber nachgedacht habe. Nach Hause kann ich nicht.

»Dann lass uns zu mir gehen.«

»Auf keinen Fall!« Und in Gedanken setze ich hinzu: Nur über meine Leiche werde ich noch einmal einen Fuß in die Wohnung eines Kerls setzen!

»Emma, sei doch vernünftig.«

Mir entweicht ein Schnauben, das gleichzeitig ein halbes Lachen ist. *Vernünftig ... Dafür ist es ein bisschen spät.* Doch das sage ich nicht.

»Emma, bitte.«

»Ich werde sicher nicht mit dir nach Hause gehen.«

Mein Blick gleitet einmal abfällig über seine Polizeiuniform. Auch diese kann nicht darüber

hinwegtäuschen, dass alle Männer Schweine sind. Nur auf ihren Vorteil bedacht und darauf aus, fickbares Material zu finden. Es widert mich so an. *Er* widert mich an!

Und schon stapfe ich an ihm vorbei, wobei meine Chucks bei jedem Schritt vor Nässe schmatzende Geräusche von sich geben.

Doch ich habe die Rechnung ohne Nils gemacht, denn schon packt er mich am Arm und hält mich zurück. Panik steigt in mir auf, als ich erst auf seine Hand und dann in sein Gesicht sehe.

»Nicht«, flüstere ich über den Regen hinweg und starre ihn mit großen Augen an, während ich erneut vor ihm zurückweiche. Ich will das nicht! Auf keinen Fall möchte ich, dass er etwas merkt und doch kann ich es nicht verhindern. Als hätte er sich verbrannt, gibt er mich frei und runzelt anschließend die Stirn.

»Habe ich etwas falsch gemacht? Es war nicht meine Absicht, dir wehzutun«, murmelt er bestürzt, doch ich bin unfähig zu antworten. Das Wasser läuft inzwischen in Strömen über meine Haut, das Haar und die Kleidung. Immer wieder verschwimmt die Sicht vor meinen Augen und ich wische mir mehrfach die feuchten Spuren aus dem Gesicht.

Nils hingegen steht dort wie ein Fels in der Brandung. Stark, unerschütterlich und mir immer noch freundlich

gesinnt. Damit täuscht er mich jedoch nicht. Nils ist wie jeder andere Kerl, das habe ich selbst schon mitbekommen.

Es ist geradezu erschütternd, welche Anziehung sein Äußeres auf mich hat, heute mehr denn je. Aber natürlich wirkt er in diesem Moment lange nicht so jämmerlich wie ich, da ich inzwischen bis auf die Unterwäsche durchnässt bin, er jedoch unter einem Schirm steht. Leider nimmt der Regenschauer sogar noch zu, was meinen Anblick nicht gerade verbessert.

Erneut trete ich einen Schritt zurück, dann noch einen. Diese Uniform und seine Statur ... muskulös und dominant ragt er über mir auf. Vor mir steht nicht mehr mein alter Freund, stattdessen formt sich sein Gesicht vor meinen Augen zu einem anderen. Stechend graue Augen ruhen auf mir, ein Lächeln so falsch wie das des Jokers aus Batman grinst mich an. Mein Puls schießt augenblicklich in die Höhe. Ich schnappe nach Luft und wirbele angsterfüllt herum. Nur mit Mühe kann ich die Bilder unterdrücken, die langsam und giftig in mir nach oben kriechen. Und dann renne ich. Hinter mir höre ich jemanden fluchen, doch ich blende es aus. Wasser aus Pfützen spritzt an meinen Hosenbeinen nach oben, was allerdings belanglos ist. Sie sind ohnehin nass. Der Drang, schneller zu rennen, wird immer stärker und es ist nicht wichtig, wo ich landen werde. *Egal wohin,*

Hauptsache weg!

Minutenlang schotte ich mich ab und laufe, was das Zeug hält. Ich höre nichts, sehe nichts und will auch niemanden in meiner Umgebung wahrnehmen. Es fühlt sich an, als wäre ich gar nicht mehr hier, so sehr versucht mein Geist, aus mir herauszubrechen.

Immer wieder stolpere ich. Mehrfach streife ich Häuserecken oder die Stangen von Straßenschildern. Mein Arm brennt von einigen Kollisionen. Es ist mir egal.

Erst als ich keuchend nach Luft ringe, weil meine Lunge inzwischen aus dem letzten Loch pfeift, werde ich langsamer. So langsam, bis ich irgendwann einfach stehenbleibe.

Es schüttet inzwischen wie aus Eimern, sodass man die Hand vor Augen kaum sehen kann. Um mich herum rauscht es, als würde ich neben einem Wasserfall stehen. Ich nehme nichts anderes mehr wahr, bis rechts von mir plötzlich ein grelles Licht auftaucht. Es kommt immer näher. Irgendwo ruft jemand meinen Namen, doch meine Muskeln sind inzwischen so schlaff, dass ich mich kaum noch rühren kann. Mein Atem geht weiterhin keuchend und das Blut rauscht in meinen Ohren. Alles geschieht wie in Zeitlupe, als mir klar wird, dass das Licht, welches auf mich zurast, zu einem Transporter gehört. Im gleichen Moment höre ich Bremsen

quietschen, begleitet von einem penetranten Schaben. Räder die blockieren, Gummi, welches über den Asphalt rutscht. Und im nächsten Augenblick schließe ich die Augen. *Frieden*, denke ich. *Nichts als Frieden*.

Dann prallt etwas gegen mich. Etwas Hartes und doch ist es nicht vollständig hart. Es ist kaum zu beschreiben, aber es reißt mich von den Füßen und drückt mich seitwärts. In der darauffolgenden Sekunde lande ich an der nächsten Häuserwand, während das, was mich zur Seite katapultiert hat, mich einkesselt.

Ich öffne die Augen und sehe in große, vor Schock geweitete braune Iriden.

»Verdammte Scheiße, bist du irre!?!«, fragt mich jemand, doch nichts davon kommt bei mir an. Ich sehe, dass sich der Mund bewegt, der offenbar zu diesen warmen braunen Augen gehört, doch der Zusammenhang bleibt aus. Alles ist egal. Sogar, dass der Transporter zum Stehen gekommen ist und jemand wutentbrannt aussteigt, juckt mich nicht im Geringsten. Ich fühle nur eiskaltes Wasser auf meiner Haut, das mich schlottern lässt. Winzige Sequenzen schießen durch meinen Kopf. Licht, ein Auto, ein beinahe Zusammenprall ...

Jemand nimmt mein Gesicht in seine Hände. Wieder sind da diese braunen Augen ...

»Emma, sieh mich an!«, verlangt derjenige.

Das tue ich doch. Ich sehe dich, möchte ich flüstern, doch meine Lippen bleiben stumm. Stattdessen spüre ich, wie meine Hände zittern und meine Knie nachgeben. Doch ich falle nicht, weil mich derjenige an der Wand mit seinem Körper fixiert.

Ein Körper, ich werde festgehalten ... in diesem Moment ist die Panik zurück. Gewaltvoll frisst sie sich durch meinen Kopf und ich schlage um mich.

»Lass mich los!«, brülle ich. »Hör auf!«

»Shhhh, Emma, beruhige dich. Alles ist gut.«

Diese Stimme ... ich kenne sie und sie dringt über die penetrante Geräuschkulisse des Regens tief in mich. Viel tiefer, als es gut für mich ist.

»Nicht«, wimmere ich plötzlich leise, als ich merke, dass mein Widerstand schwindet. »Bitte tu es nicht«, krächze ich, während meine Stimme versagt. Und dann nimmt mich derjenige in den Arm.

Zu nah! Ich kann ... nicht atmen.

»Ich tue dir nichts«, flüstert mir diese Stimme leise zu, die mein Herz berührt. »Ich würde dir niemals etwas tun, Emma.«

Die Worte dringen sanft an mein Ohr. So gerne möchte ich ihnen glauben, aber ich kann es nicht. Es geht nicht. Und trotzdem lässt mich die einfühlsame Art, mit der sie ausgesprochen werden, ruhiger werden. Meine Finger krallen sich in festen Stoff, während mein

Innerstes zu zerreißen droht. Ich fühle Schmerzen, unendliche Qualen. Sie zerfressen mich innerlich, doch alles, was ich tue, ist, zu atmen. Tief ein- und ausatmen. Der Duft in meiner Nase berauscht mich und lindert das Chaos in mir. Es riecht anders, als beim letzten Mal. Es riecht *freundlich und bekannt ... Nils*.

Dieser Duft ist es, der mir sagt, dass ich sicher bin. Zumindest für den Augenblick. Er ist mir so vertraut und kommt direkt aus meiner Vergangenheit.

»Weg«, ist alles, was ich sagen kann. »Bitte.«

»Okay.«

Nur dieses kleine Wort bekomme ich als Antwort, bevor jemand unter meinen Hintern greift und mich hochhebt. Überraschung flutet mich, doch schnell hänge ich mich wie ein Äffchen an einen starken und breiten Oberkörper, weil ich mich im Augenblick für Protest zu schwach fühle. Und weil ich spüre, dass zu diesem Zeitpunkt keine Gefahr droht. Das haben mir seine Worte versprochen. Und diesmal bin ich zumindest bereit, in Erwägung zu ziehen, dass derjenige mich nicht anlügt.